

Anna hat erreicht, was sie will: Sie ist Sängerin! Aber auch Traumberufe sind knallharte Jobs. Vor allem hinter den Kulissen. Dummerweise verbringt ein Künstler dort die meiste Zeit. Auch das Privatleben kommt oft zu kurz. Nach einer anstrengenden Pannenfahrt durch Luxemburg, mit dem verrosteten Bus eines müden Kollegen, beschließt sie: Es wird Zeit für Urlaub! Während eines Engagements in einem Ferienclub in Spanien lernt sie den Club-Fotografen Emanuel kennen. Der Abschied fällt schwer. Die bevorstehende Weihnachtszeit und die damit verbundenen tollen (und auch weniger tollen!) Engagements helfen nicht über Liebeskummer und die Ungewissheit hinweg, wie ihre private und berufliche Zukunft aussehen soll. Im Gegenteil! Ausgelaugt, erneut urlaubsreif und an einem seelischen Tiefpunkt angekommen, zweifelt sie an allem, was ihr bisher erstrebenswert erschien. Da helfen auch keine gutgemeinten Ratschläge vom erfolgreichen Jungunternehmer, Frauenaufreißer und Hobbypilot Andreas, dessen Luxusvilla in der Eifel sie hütet, wenn er auf Geschäftsreisen ist. Verzweifelt folgt sie der Einladung von Emanuel, der mittlerweile in einem Ferienclub in Ägypten arbeitet. Dort begegnet sie unerwarteterweise einem alten Freund. Am Ende des Urlaubs ist sie *torn between two lovers*, wie es Mary Mac-Gregor in den 70ern in dem gleichnamigen Song ausdrückte. Gleichzeitig stellt sie sich die Frage *what is love*, nach der Haddaway in den 90ern sein Debütalbum benannte. Gibt es das, was man Liebe nennt, überhaupt? Und wenn nicht, wofür lohnt es sich zu leben? Definitiv Zeit, sich auf die Suche nach dem Sinn des Lebens zu machen. Wie der Zufall es will, flattert just zu diesem Zeitpunkt das Angebot einer Künstleragentur auf ihren Schreibtisch. Kurzentschlossen lässt sie ihr bisheriges Leben hinter sich und macht sich auf den Weg nach Indien. Dort erwartet sie mehr als ein neuer Job ...

Kapitelverzeichnis

Leaving On A Jet Plane – Berliner Luft – She Works Hard For Her Money – Happy Luxembourg – I Drove All Night – Island In The Sun – Dive – Let Me Entertain You – Time To Say Good Bye – Eviva España – On The Beach – Is This Love – Stille Nacht, heilige Nacht – Das Model – Kriminaltango – Reasonable Lunatic – Walk Like An Egyptian – D.J.S.C.O. – Moonlight Shadow – Into The Ocean – Bad Romance – Torn Between Two Lovers – I Travelled Half The World – This Flight Tonight – Discovery Of India – Hotel Room Service – Let It Be – Männer sind Schweine – Physical – It's Raining Men – After Midnight – Morning Has Broken – Hot Stuff – Pretty Woman – Let's Talk About Sex – Lucky Man – Love And Marriage – Spanish Fly – The Winner Takes It All – Street Life – Saturday Night Fever – Kal ho naa ho – R.E.S.P.E.C.T. – Taller Than A Mountain – Monkey Business – The Show Must Go On – Strangers In The Night – Ein Sonntag im Bett – Holiday – What Is Love – I am, I see – I Want To Know What Love Is



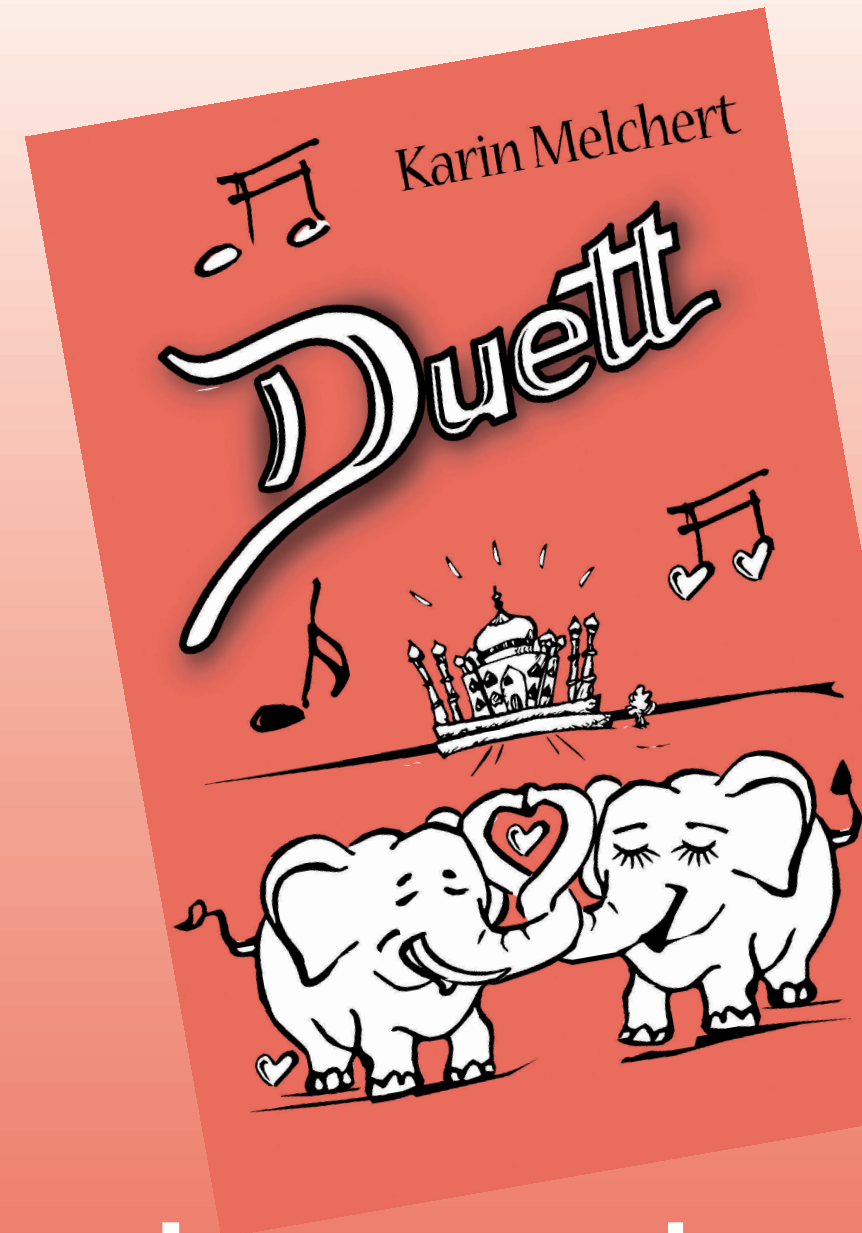
Karin Melchert

Mit viel Witz und Humor packt die deutsch-luxemburgische Sängerin und Autorin Karin Melchert besinnliche Gedanken in einen kurzweiligen Roman. Dabei lässt sie, wie beim Vorgänger „Solo“, wieder einmal tief hinter die Kulissen der Musikerwelt blicken.

Erhältlich zum Preis von 12,90 Euro über Buchhandel, Amazon, Verlag www.synaisthesis.com oder direkt bei Karin Melchert: karin@audio.lu* (*bei Auslandslieferung zzgl. Versand)

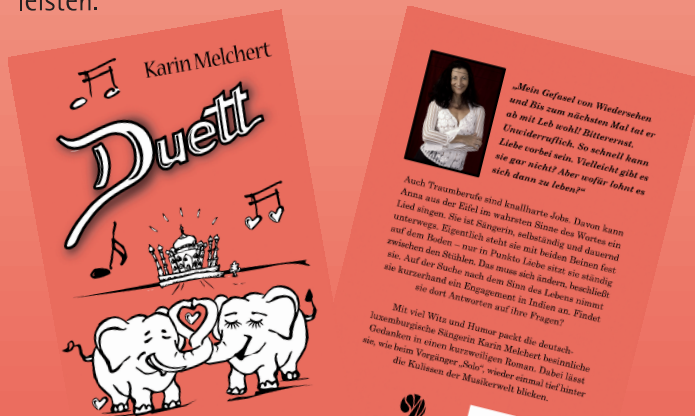
www.karinmelchert.com

Neu erschienen:



Leseprobe

... Nach so langer Zeit plötzlich ein Lebenszeichen. Jetzt, wo ich schon gar nicht mehr damit gerechnet habe. Hastig greife ich nach der Maus und öffne die eingegangene Mail. Er schreibt, dass er von Andalusien in den Senegal gewechselt ist. Der Club wäre toll, und er würde mir bestimmt auch gefallen. Ich lese die Zeilen immer wieder. Lasse sie auf der Zunge zergehen wie den Schokoladenweihnachtsmann auf dem bunten Pappteller mit Süßigkeiten neben dem Computer. Den hat mir der Chefarzt eines Krankenhauses geschenkt, dessen Weihnachtsfeier wir letztes Wochenende musikalisch gestaltet haben. Eine kleine Entschädigung dafür, dass einige seiner Angestellten um vier Uhr morgens noch immer „Zugabe“ brüllten. Mein Herz lacht. Ich hüpfte himmelhoch-jauchzend vom Stuhl, renne in die Küche und mache mir einen Tee. Schlafen kann ich jetzt sowieso nicht, auch wenn ich den Schlaf dringend bräuchte. Eine Woche später folgt ein Weihnachtsgruß. Eine Woche danach „Viel Glück und Alles Gute fürs Neue Jahr“. So geht es regelmäßig weiter. Woche für Woche, kurze, unpersönliche E-Mails. Keine Zeile verrät, ob er mich vermisst und ob er mich wieder sehen will. Zugegeben, ich erzähle ihm auch nichts von dem unerklärlichen Spuk, der in meinem Kopf vorgeht. Von den Erinnerungen, die mich auf Schritt und Tritt verfolgen, und von den tausend Tagträumen, die mittlerweile hinzukommen. Auch nichts von den unzähligen Schmetterlingen, die seit dem Mailkontakt in meinem Magen herum flattern. Ich verstehe es nicht. Die müssten sich nach all den Wochen ihre Flügel doch längst abgestoßen haben? Oder habe ich eine chronische Magenverstimmung? Das wäre jedenfalls die logischere Erklärung. Denn ich weiß ja kaum etwas von dem Typ. Wie kann es sein, dass man so viele Gedanken an jemanden verschwendet, den man so gut wie gar nicht kennt? Von dem man nicht einmal weiß, ob ihn ähnliche Sehnsüchte plagen. Ich würde es gerne glauben, halte es aber für höchst unwahrscheinlich. Sonst hätte er mich bestimmt schon gefragt, wann ich wieder komme. Tatsächlich könnte ich mir nach dem Weihnachtsgeschäft und einem gut bezahlten Job an Silvester ausnahmsweise einen Urlaub leisten.



REASONABLE LUNATIC

You can reach me by railway ... röhrt die Stimme von Oleta Adams aus dem Radiowecker neben meinem Bett, während mich vom Bildschirm auf meinem Schreibtisch die Worte „ich werde schon bald den Senegal verlassen und nach Ägypten gehen“ anstarren. *You can reach my by caravan, cross the desert like an Arab man ...* Einen ungünstigeren Zeitpunkt hätte sich der Sender zur Übertragung von *Get Here* nicht aussuchen können. Mit einer Karawane nach Europa zu kommen, kann ich Emanuel wohl kaum vorschlagen. Und der Flieger, den ich vor ein paar Tagen gebucht habe, fliegt in eine andere Richtung. Was soll ich antworten? Dass ich gar nicht in den Senegal will, wenn er nicht da ist? Ein schwarzes Loch tut sich auf. Wird immer größer und unüberwindlicher, bis es mich verschluckt und hinunter zieht. Immer tiefer, immer weiter in den dunklen Sog der Enttäuschung. Mein Kopf hängt schwer über dem Schreibtisch. Ich muss ihn abstützen, damit er nicht auf die Tastatur fällt. Nennt man das Depression? Bestimmt. Wie sonst lässt es sich erklären, dass ein Mensch sich ständig fragt, wie es weitergehen soll? Was für einen Sinn dieses Leben hat? Nicht einmal auf einen Urlaub kann ich mich freuen. Gibt es überhaupt irgendetwas, worauf ich mich noch freuen kann? Auf den Auftritt am kommenden Samstag mit einem Alleinunterhalterkollegen? Sicher nicht. Beim letzten Job war einer der Gäste fuchsteufelswild vom Stuhl aufgesprungen: „Könnt ihr nicht leiser spielen? Man versteht ja sein eigenes Wort nicht.“ In den angeregten Gesprächen mit seinen Tischnachbarn hatte der aufgebrachte Gast nicht bemerkt, dass wir gerade den Auftakt für die Geburtstagstorte spielten, die unter Wunderkerzen und Händeklatschen auf einem Servierwagen in den Saal gerollt wurde. Bitterböse hatte der Keyboarder mich anschließend mit den Worten „mach ruhig Feierabend – ich klimpere noch ein paar Takte und dann packe ich zusammen und gehe auch“ nach Hause geschickt. Da ich am besagten Abend mit Halsschmerzen und Schüttelfrost geplagt war, kam mir der Vorschlag gerade recht. Eingefangen hatte ich mir die Erkältung eine Woche vorher mit demselben Kollegen. Wir standen in leichter Auftrittsgarderobe bei sieben Grad Celsius auf dem Hof eines Weingutes, während die Gäste unter Zelten mit Gasheizungen Platz nahmen (man hatte uns nicht gesagt, dass der Auftritt draußen stattfindet). Wäre wenigstens der Wind aus der Gegenrichtung gekommen, dann hätten uns vielleicht die Holzkohle- und Spanferkeldüfte vom Grill erwärmt, an dem die Gäste permanent Schlange standen. Für uns blieb am Ende nur ein kalter Kartoffelsalat übrig. Den mussten wir mit eisgekühltem Sprudel runterwürgen. Ich bekomme jetzt noch eine Gänsehaut, wenn ich daran denke.

Früher gehörten Auftritte zu den Highlights meines Lebens. Mittlerweile sehe ich keinen Sinn mehr in meiner Arbeit ... in meinem Leben ... Auch wenn die Stimme der Vernunft meint: Du hast dir den Traum deines Lebens erfüllt. Du bist Sängerin geworden. Was willst du mehr? Denn die Stimme der Unvernunft antwortet: Das, was zurzeit abgeht, kann's ja wohl nicht gewesen sein.

Doch! So sieht die Realität aus. Auch Traumberufe sind knallharte Jobs, sagt die Stimme der Vernunft.

Das ist es nicht. Ich habe nichts gegen knallhartes Arbeiten, aber irgendetwas fehlt ..., grübelt die Stimme der Unvernunft. Du spinnst, sagt die andere. Ich glaube, ich werde schizophran. Das Telefon klingelt! Hoffentlich keine weitere Jobanfrage, sagt die Stimme der Unvernunft. Hast du sie noch alle? fragt die andere. Das ist sowohl dein *Lebensinhalt* als auch dein *Lebensunterhalt*. Mein schizophrener Ich ergreift teilnahmslos den Hörer und murmelt geistesabwesend „hallo“.

„Hi, wie geht's?“ Vor Schreck sitze ich kerzengerade. Ist das ...? Das ist ...! Jetzt schleunigst fokussieren und bloß nicht den Hörer fallen lassen.

„Hallo, hörst du mich? Ich bin's. Emanuel.“

„... Ja, ja, ich höre dich“, beeile ich mich, als meine Sinne wieder konnektiert sind. „Mir ... geht's gut“, stammele ich. Ja, mir geht es auf einmal blendend, könnte nicht besser gehen, es ging mir noch nie so gut ...!

„Das ist schön. Ich habe gerade nichts zu tun. Und da dachte ich, ich könnte ein paar Bekannte anrufen und meine neue Adresse durchgeben.“

„Du weißt also schon, wo du hingehst?“

„Ja. Makadi Bay. Ist in der Nähe von Hurghada. Der Club dort ist riesengroß. Viel Platz. Die Zimmer sind geräumig. Da kann ich auch Besuch empfangen.“

Ach, wirklich!? Jetzt oder nie: „Hm ... Ich überlege mir gerade, wo mein nächster Urlaub hingehen soll?“

„Du kannst gerne zu mir kommen.“

WALK LIKE AN EGYPTIAN

„Ich weiß nicht, ob ich es schaffe, dich abzuholen“, hatte Emanuel am Telefon gesagt und vorgeschlagen den Shuttlebus vom Club zu nehmen. Ernüchtert überlege ich, dass ich im umgekehrten Fall Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt hätte, ihn persönlich am Flughafen zu empfangen. Damit platzt der erste von tausend Träumen, die in den letzten Wochen meiner Phantasie entsprungen waren. Na ja, es bleiben immerhin noch neunhundertneunundneunzig.